

Expd. u. Redaktion
Dresden-Neustadt
H. Reihner Wasse 4.

Die Zeitung erscheint
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntags
früh.

Abonnements-
Preis:
vierteljährl. Mt. 1,50.

Sie beziehen durch
die kaiserlichen Post-
anstalten und durch
unsere Boten.
Bei freier Lieferung
ins Haus erhebt die
Post noch eine Be-
lastung von 25 Pfg.

Sächsisch-Dresdener Zeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,
für die Ortsgemeinden des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate
werden bis Montag,
Mittwoch u. Freitag
Mittag angenommen
und kosten:
Mehlpalt. Zeile 15 Pfg.
Unter Fingerring:
30 Pfg.

Inseraten-
Annahmestellen:
Die Arnoldische
Buchhandlung,
Invalidentempel,
Königsplatz & Bogler,
Kudolf Woffe,
O. L. Daus & Co.
in Dresden, Leipzig,
Hamburg, Berlin,
Frankfurt a/M.
u. s. w.

Nr. 45.

Dienstag, den 17. April 1888.

50. Jahrgang.

Politische Weltanschauung.

Deutsches Reich. Wenn auch die Kanzlerkrise augenblicklich ihren akuten Charakter verloren hat, so kann sie doch noch keineswegs als beseitigt betrachtet werden, indem die jüngst stattgefundene Unterredung zwischen der Kaiserin und dem Fürsten Bismarck, soweit sie sich auf diesen Punkt bezog, leider gänzlich resultatlos verlaufen ist. Es gelang nicht, die zwischen den beiden hohen Personen hinsichtlich der geplanten Vermählung der Prinzessin Viktoria mit dem Prinzen von Battenberg bestehenden Meinungsverschiedenheiten auszugleichen, vielmehr verharrten die Kaiserin und der Reichskanzler nach wie vor auf den von ihnen eingenommenen, sich feindlich gegenüberstehenden Standpunkten. Dagegen soll die Kaiserin ihre Bereitwilligkeit bekundet haben, die definitive Entscheidung bezüglich dieses Projektes noch hinauszuschieben, so daß Fürst Bismarck zur Zeit keine direkte Veranlassung hat, von seinem Posten zurückzutreten. Immerhin dürften es aber höchst unerquickliche Verhältnisse sein, unter denen augenblicklich der Reichskanzler sein Amt fortführt. — Zur Vorgeschichte der Krise theilt man nachträglich noch Folgendes mit: Der Battenberger beabsichtigte bereits anlässlich der Beisehung des Kaisers Wilhelm nach Berlin zu kommen. Der Kanzler erhob jedoch politische Bedenken dagegen, die der Kaiser schließlich als gerechtfertigt anerkannte, insofern dessen denn auch auf einen Wink von Berlin aus die Reise des Prinzen unterblieb. Trotzdem hielt es der Kanzler für angebracht, eine längere Denkschrift voll hochpolitischer Erörterungen und Kombinationen dem Kaiser zu unterbreiten und man war in den beteiligten Kreisen nicht wenig überrascht, als nun auch der bekannte Lärm in der gouv. mentalen Presse losging und der Sturm gegen eine Festung begann, die eigentlich Niemand verteidigte. Möglich, daß die Äußerungen einer hochstehenden Person, die nicht für den Kanzler bestimmt waren, diesem hinterbracht worden sind; vielleicht auch, daß die Verzögerung der Antwort des Kaisers auf die Denkschrift, die nach anderer Auffassung eigentlich gar keine Erwiderung erforderte, den Kanzler in den Glauben versetzte, daß er einen Widerstand vor sich habe, der in Wahrheit aber gar nicht vorhanden war. Gleichzeitig dürfte dem Fürsten daran gelegen gewesen sein, seine Stellung zum Kaiser für die Zukunft klar zu stellen und darin unterstützt ihn die ihm ergebene Presse in einer Weise, die bereits nicht nur den Führern der Kartellparteien bedenklich wird, sondern die auch bereits anfängt, gewisse hochstehende Personen stufig zu machen, deren sonstige un-

bedingte Ergebenheit dem Reichskanzler gegenüber notorisch ist. Hierzu bemerkt die „Frankfurter Ztg.“: Wir erkennen es als völlig korrekt an, daß Fürst Bismarck als der verantwortliche Leiter der deutschen Politik um seine Entlassung einkommt, sobald er die Ueberzeugung gewinnt, daß von höchster Seite Maßregeln geplant werden, die ihm die verantwortliche Wahrnehmung seines Amtes unmöglich machen oder auch nur erschweren. Der Kanzler stellt sich damit auf den Boden des monarchischen Konstitutionalismus, der den Herrscher jeder Verantwortlichkeit entkleidet und dieselbe den von ihm gewählten Ministern aufbürdet, in deren Entscheidung es folgerichtig stehen muß, ob sie im Stande sind, für die Regierungshandlungen mit ihrer Person dem Lande gegenüber einzutreten. Auch vom politischen Standpunkte aus muß man dem Fürsten Bismarck völlig Recht geben, wenn er zur Zeit in einer Vermählung des Prinzen Alexander von Battenberg mit einer Tochter des Kaisers eine Gefährdung seiner auf ein möglichst gutes Einvernehmen mit dem Czaren gerichteten Politik erblickt. Nicht Rußland als Nation, sondern der Wille des russischen Alleinherrschers kommt dabei für uns in Frage und wer den Haß kennt, von welchem der Czar gegen den ehemaligen Fürsten von Bulgarien erfüllt ist, wird sich der Erkenntnis nicht verschließen können, daß in den Augen des Czaren die Vermählung des Battenbergers mit einer preussischen Prinzessin keine „reine Familienangelegenheit“, sondern ein politischer Akt sein würde, dem man bedenkliche Konsequenzen zuschreiben nicht unterlassen wird. Der neueste Artikel des „Journal de St. Pétersbourg“ bestätigt diese Auffassung, indem darin ausdrücklich betont wird, daß Rußland aus jener Heirath Folgerungen ziehen würde, die auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland von Einfluß sein müßten. Auch selbst diejenigen, welche die Zurückhaltung Deutschlands in der bulgarischen Frage nicht billigen, werden zugeben müssen, daß des Reichskanzlers Widerstand gegen jene Vermählung sich mit der politischen Tendenz, wie sie bisher vom Fürsten Bismarck dem Czaren gegenüber verfolgt wurde, vollständig deckt.

Wie bereits gemeldet, gedankt die Königin von England Ende dieses Monats zum Besuche des deutschen Kaiserpaars in Charlottenburg einzutreffen, ein Entschluß, der keineswegs, wie gewisse Blätter wissen wollten, durch das vorläufige Scheitern des vielbesprochenen Heirathsprojektes erschüttert worden ist. Vielmehr verlautet, daß sich die britische Königin von Anfang an mit großer Entschiedenheit gegen die geplante eheliche Verbindung ihrer Entelien mit dem Prinzen von Battenberg ausgesprochen hat.

Wir berichteten bereits, daß am Donnerstag eine merkwürdige Verschlimmerung in dem Befinden des Kaisers eingetreten war. Nähere Nachrichten darüber besagen: Eine plötzlich sich bemerkbar machende Verengerung des Athmungskanales ließ die Einlegung einer neuen, länger geformten Kanüle nothwendig erscheinen und wurde hiermit der Professor v. Bergmann betraut. Nachdem dieser sich seiner Aufgabe in der geschicktesten Weise erledigt hatte, erschien die Athmung, die insofern des vorausgegangenen Zwischenfalles etwas erschwert war, wesentlich erleichtert. Am Freitag begab sich der hohe Herr in einem geschlossenen Wagen nach seinem Palais in Berlin, wo er etwa eine Stunde weilte, um dann, nachdem er noch der Kaiserin-Mutter einen Besuch abgestattet, wieder nach Charlottenburg zurückzukehren. — Der „Königlichen Ztg.“ zufolge wurde der Kaiser in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag von schwerer Athemnoth befallen. Ein Krankenwärter eilte deshalb gegen 1 Uhr zu dem in der Nähe des hohen Patienten schlafenden Dr. Hovell, weckte ihn und theilte ihm seine Wahrnehmung mit. Dieser begab sich gegen 2 Uhr zum Kaiser und fand, daß die Kanüle nicht richtig saß; er versuchte dieselbe wieder in die richtige Lage zu bringen, wobei die Umgebung der Wunde vielfach verletzt wurde; erst gegen Morgen glaubte Dr. Hovell einen Erfolg erzielt zu haben. Im Laufe des Tages aber hatte der Kaiser wiederholt Erstickungsanfälle auszustehen, deren Anlaß die Herunterstößung großer Gewebetheile in die Lungen war; mit der Zeit steigerte sich die Athemnoth dermaßen, daß schließlich Madenzie selbst der Ansicht war, wenn Professor v. Bergmann nicht bald komme, sei der Kaiser in Gefahr. Endlich erschien derselbe denn auch und konstatierte, daß die rechtwinkelige gebogene Kanüle überhaupt nicht mehr in die Luftröhre reichte; sie sah zwar noch in der Wunde, sah aber mit ihrem vorderen Theile beträchtlich aus derselben heraus; die Luftröhre selbst war mit einer Wuchermasse erfüllt. Professor v. Bergmann beseitigte auf's Schnelligste die ungeeignete Kanüle und legte eine neue ein. Der Kaiser erholte sich dann nach und nach und Freitag Morgen konnte Professor v. Bergmann beim Krankenbesuche feststellen, daß das Befinden verhältnismäßig befriedigend sei.

Wie nunmehr verlautet, hat der hochselige Kaiser Wilhelm in seinem Testamente fast sein ganzes Privatvermögen dem Kron-Fideikommissfond überwiesen, aus welchem bekanntlich die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses jährliche Zulagen erhalten. Ein persönliches Vermächtniß ist nur dem Prinzen Heinrich von Preußen zu Theil geworden und zwar soll dasselbe in einem größeren Landbesitz in einer der östlichen Provinzen bestehen.

Feuilleton.

Der Günstling des Herzogs.

Von D. Bach.

(16. Fortsetzung.)

Der Pfarrer Burg empfing die Herrschaften mit einer kurzen Ansprache, ehe sie sich in die neuerrbaute schöne Kirche begaben. Als sie die Schwelle des Gotteshauses überschritten, erklang die Orgel voll und laut und zwischen den Kindergefang mischte sich eine wundervolle klare Mädchenstimme, die, nachdem der einfache Choral beendet war, das „Stabat Mater“ von Rossini so kunstgerecht und vollendet vortrug, daß diese verwöhnten Hörer und Hörerinnen wie gebannt den süßen, melodischen, zu Herzen bringenden Tönen lauschten.

Als der letzte Ton verklungen war, die Orgel den Schlussakkord gespielt hatte, blickte die Herzogin erstaunt, bis in's Innerste bewegt, umher.

Sie sah sich vergebens nach der Sängerin um, die ganz verstreut oben auf dem Chore ihren Platz genommen hatte und jetzt zitternd vor Angst und Unruhe sich verborgen halten wollte, als Herr Pennig sie leuchtenden Auges aufsuchte, um sie der Herzogin auf deren Wunsch vorzustellen.

Der so fein erfommene Plan des guten alten Herrn wäre fast an der Schüchternheit und Befangenheit Judith's, welche die Sängerin war, gescheitert, wenn nicht Vottmer als Abgesandter des Herzogs erschienen wäre und dadurch ihren Widerstand besiegt hätte.

Ohne sich an das Sträuben des jungen Mädchens zu kehren, das bei der Berührung des heimlich geliebten Mannes wie elektrisirt zusammenzuckte, ergriff er freundlich ihre Hand und ihr lieblosend die Haare aus der feberheißen Stirn streichend, führte er sie die schmale Treppe, welche von dem Schiffe der Kirche zum Chore führte, hinab, während Herr Pennig, sich triumphirend die Hände reibend, folgte.

Man war in dem vornehmen Kreise sichtbar gespannt auf das Erscheinen der Sängerin und als jetzt der junge Mann das todtbleiche, darum aber nicht minder schöne Gesicht des Mädchens in dem schlichten Trauerkleide der Herzogin zuführte, da redeten und streckten sich neugierige Köpfe hervor und ein allgemein befriedigtes „Ah“ zeigte die Bewunderung an, die das liebliche Geschöpf hervorrief.

Vottmer zog sich mit einer tiefen respektvollen Verneigung zurück, während der alte Pennig, das graue Haupt entblößt, an Judith's Seite trat, um das Mädchen der hohen Frau mit den Worten: „Durchlaucht sehen in Judith Rodenstein eine unglückliche vater- und mutterlose Waise, die nichts, nichts als ihre schöne Stimme besitzt“, vorzustellen. — „Ich bin nicht in der Lage, den Schatz, der in ihrer Kehle verborgen liegt, zu heben“ — fuhr er mit leiser, bewegter Stimme fort — „aber Durchlaucht nehmen sich vielleicht des armen Kindes an, dessen Schicksal ein trauriges ist und das nur durch die Gnade edler, großmüthiger Menschen die Gabe, die ihr Gott verliehen, weiter ausbilden kann. Der Herr Pfarrer, sowie ich, können dem jungen Mädchen das beste Zeugniß geben und wenn sich Ihre Durchlaucht der armen Waise an-

nehmen wollten, würde Gott ein Wohlgefallen daran finden.“

Der alte Herr war wärmer und wärmer geworden es galt ja seinen längst gehegten Lieblingsgedanken verkörpert zu sehen und als er die freundlich theilnehmende Miene der Fürstin sah, da zog er sich mit einer tiefen bittenden Verneigung zurück, um die Antwort der Dame abzuwarten.

Während dessen hatte der Pfarrer dem Herzog, der nach der Herkunft des auffallend hübschen Mädchens gefragt, die nöthige Auskunft gegeben und lebhaft interessiert näherte sich der hohe Herr seiner Gemahlin, die in aufmunternder Weise Judith in ein Gespräch verwickelt hatte. Ihre Blicke schweiften dabei von dem schüchtern dastehenden Mädchen zu Vottmer hinüber, der wieder an die Seite seiner Partnerin getreten war, welche ihn, von der fremdartigen Erscheinung Judith's gefesselt, hat, ihr Näheres über sie mitzutheilen, was er denn mit einem etwas bellommenen Gefühle that, da es ihm schwer wurde, den klaren, offenen Augen der jungen Dame gegenüber von dem seltsamen, ihm aber nur zu erklärlichen Tode Rodenstein's zu sprechen.

Ohne sich über ihre Entschließungen auszulassen, rüstete sich die Herzogin, ebenso wie ihr Gemahl, die Rückfahrt anzutreten; ihr Gefolge ahmte ihrem Beispiele nach und fast schien es, als sei die ganze, von Pennig so fein eingefädelt seine Intrigue ohne jeden Erfolg geblieben. Seine mitleidigen Augen suchten Judith, die wortlos, die Augen gesenkt, dastand, ohne es zu wagen, sich der Menge anzuschließen; da rief ihn ein Wink an die Seite der Herzogin, mit einem huldvollen Lächeln reichte sie erst dem Pfarrer, der sie an dem